

Bezugspreis:

Für den Monat August 1922... Preis für den Monat August 1922...

Telegraphen-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 10. August 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreis: Die einseitige Anzeigenzeile...

Anzeigen für die nächste Nummer...

Ablehnender Sachverständigen-Entscheid.

Ministerrat in Frankreich und England. — Morgen Vollziehung der Konferenz.

London, 8. August. (Reuter.) Der Bericht des Sachverständigenausschusses über die Vorschläge Poincarés ist überreicht worden.

Hinsichtlich des Vorschlages, daß die Alliierten eine Kontrolle über die Deutschen dem Staate gehörenden Kohlenbergwerke...

Was die vorgeschlagene Zolllinie zwischen dem besetzten Gebiet und dem übrigen Deutschland anlangt, so waren alle Alliierten außer Frankreich der Ansicht, daß eine solche Maßnahme unerwünscht sei.

Gegen die Anregung, daß die Alliierten einen Anteil von 60 Proz. an den deutschen chemischen Fabriken übernehmen sollten, erhoben alle Alliierten außer Frankreich Widerspruch...

Die nächste Sitzung der Konferenz wird am Freitag früh stattfinden. Die britischen Minister nehmen den Standpunkt ein, daß es nicht wünschenswert sei, irgendeine Meinung über die Lage zu äußern...

Ministerrat auch in Frankreich.

Paris, 10. August. (W.Z.) Ministerpräsident Poincaré hat gestern den Präsidenten der Republik Millerand über den Stand der Beratungen unterrichtet...

Der belgische Kompromißvorschlag.

Paris, 10. August. (W.Z.) Ueber den belgischen Kompromißvorschlag erfährt der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“, Belgien dürfte zuerst empfehlen, die geplante 26-Proz. Abgabe von der Ausfuhr und die Einziehung der Zollentnahmen durchzuführen...

Todesurteile im Moskauer Prozeß.

Die Ausführung aufgeschoben.

London, 9. August. (W.Z.) Reuter meldet aus Riga: Der Moskauer Oberste Gerichtshof hat gestern über die Hauptführer der Sozialrevolutionäre das Todesurteil ausgesprochen.

Der „Humanité“ zufolge sind zwei der angeklagten Sozialrevolutionäre freigesprochen, 10 der Angeklagten sind zu Gefängnisstrafen von 2 bis 10 Jahren, 14 zum Tode verurteilt und weitere 10 begnadigt worden.

Nach unserem westeuropäischen Rechtsempfinden ist das Massenurteil gegen die Angeklagten der ersten Gruppe im Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre ein Justizverbrechen, wie es empörender nicht gedacht werden kann.

Rheinufer erfolgen. In dritter Linie dürfte man absehen, wenn auch das nicht zum erwünschten Ziel führen sollte, die Aufrichtung der beiden Zollschranken am Rhein und im Ruhrgebiet beschließen, aber nicht als Mittel, Zahlungen herbeizuführen, sondern als Sanktion.

Frankreich für ein Kompromiß!

Paris, 10. August. (W.Z.) Der Berichterstatter des „Peit Parisien“ meidet: Die Regierungschefs und die Sachverständigen haben sich dahin geeinigt, daß die Summen, die dem Garantieausschuß direkt überwiesen werden sollen, also die 26prozentige Abgabe und die Zolleinnahmen, während der Dauer des Moratoriums vom Ausschuh der deutschen Regierung übermittelt werden, anstatt Reparationszwecken zu dienen.

100 Deutsche ausgewiesen.

Paris, 10. August. (W.Z.) „Matin“ berichtet, daß gestern etwa 100 Deutschen in Esch-Corlingen ein Ausweisungsbefehl zugestellt wurde, der heute ausgeführt wurde.

werden können, es trifft Leute, die zum größten Teil bereits seit langer Zeit in Gefangenschaft sitzen und deren Vergehen gegen die Staatsgewalt der Sowjetregierung ebensolange bekannt war.

Aber derartige Erwägungen stoßen in einen luftleeren Raum. Tatsächlich hat die kommunistische Staatsgewalt Russlands von vornherein gar nicht bestritten, daß es ihr lediglich darauf ankomme, in diesem Prozeß ihr Parteinteresse zu wahren, und daß ihr nichts so gleichgültig sei wie Recht und Unrecht.

Die Vollzugsgewalt hat das Todesurteil bestätigt, aber es hat die Vollstreckung aufgehoben, um das weitere Verhalten der Sozialrevolutionären Partei abzuwarten.

Das Erziehungsproblem.

Von Dr. R. Stredker, Hessischer Unterrichtsminister a. D.

In Genf waren vom 28. Juli bis 1. August Schulmänner aller Erdteile versammelt, um brennende Gegenwartsprobleme der Pädagogik zu erörtern.

Am wenigsten fruchtbar schienen mir die philosophisch-moralischen Betrachtungen, die Erörterungen des Verhältnisses von Religion, Wissenschaft und Sittlichkeit zu sein.

Anders wurde die Sache, wo die moralischen Probleme für sich behandelt wurden, und ganz besonders, wo sie in das Gebiet der sozialen Moral übergingen.

So sei hervorgehoben, was Paul Büro über die Psychologie der Versuchung darlegte, die hauptsächlich darin besteht, daß das Individuum sein nichtsoziales Verhalten in der Regel damit entschuldigt, daß es seinen eigenen Fall als einen unter keine Regel passenden Ausnahmefall betrachtet.

Interessant waren die Resultate von gut organisierten Enquêtes über Einstellung der Kinderwelt zu Geld und Krieg. Die erstere zeigte ein leider erschreckendes Vorherrschen des materialistisch egoistischen Interesses schon bei der Jugend.

Wertvoll aber war zu sehen, wie stark ein weitshauendes Erziehungs- und Unterrichtssystem tatsächlich einer Sozialisierung der Gesellschaftsordnung vorarbeiten könnte und müßte.

gezeigt, die in einem sozialistischen Schulprogramm alle Beachtung verdienen. Das gleiche gilt von der Einführung der Jugend direkt in die sozialen Probleme der Zeit. Was hier vom jugendlichen Roten Kreuz in Amerika (Mac Cracken) oder von seinem Ableger in der Tschechoslowakei (Drina) berichtet wurde, was auch an die Erfahrungen mit sozialer Jugendarbeit bei uns im Kriege gemacht wurde, spricht in der Tat sehr dafür, schon die Jugend durch aktive Hilfeleistung (z. B. für die russischen Kinder) und durch Einblicke in soziale Nöte (Hilfsdienste in Lazaretten, Armenhäusern usw.) zu stärkerem sozialen Pflichtbewusstsein zu erwecken. Eine den verschiedenen Altersstufen der Jugend angemessene Dosierung solcher Aufgaben versteht sich für den Pädagogen von selbst.

Wohl am meisten spezialisiert waren die Besprechungen über den Geschichtsunterricht. Was hier über Zielsetzung und Methode vom erfahrenen Historiker aller Schulgattungen geäußert wurde, wäre in der Tat des Studiums in allen Ländern wert. Man möchte unseren deutschen Schulverwaltungen nahelegen, das Studium gerade dieser Genfer Besprechungen den Geschichtslehrerkonferenzen dringend zu empfehlen. In schroffem Gegensatz zu der stiefmütterlichen Behandlung der Geschichte in den Lehrplänen auch nach der Republik stand hier die klare Erkenntnis, daß die geschichtliche Bildung in Wirklichkeit Grundlage der ethischen und namentlich der politischen Bildung überhaupt sei. Hatte Roger Constant als Befehl der Arbeitsschule Erziehung zur Sachlichkeit durch Umgang mit den Sachen selbst festgesetzt, so wurde dies Prinzip von den Historikern auch auf die geistigen Tatsachen und auf die Methode des Geschichtsunterrichts übertragen. Nicht auswendig lernen, sondern denken und verstehen lernen ist die Aufgabe. Deshalb vergleichende Quellenlektüre, deshalb Referate über Parlamentsverhandlungen und Lektüre von Zeitungen, deshalb gründliche Vertiefung in bedeutende Biographien. Nicht eingebilddete Lügenhaftigkeit des Wissens und Fertigkeit des Urteils ist das Ziel, sondern im Gegenteil ehrfürchtige Scheu vor der Unendlichkeit der Probleme und Einsicht in die Komplexität aller historischen und politischen Zusammenhänge!

Es war überraschend zu sehen, eine wie weitgehende Übereinstimmung der Ansichten hier schon besteht, die nur leider noch nicht den ihr gebührenden Einfluß auf die Praxis gefunden hat. Begreiflich, daß sich hier Methodenlehren, Lehrbücher und Anschauungsmaterial nach vielfach in einem Stadium des Experimentierens und der Unreife befinden. Man erweist aber unserer Zeit einen sehr schlechten Dienst, wenn man die notwendigen Begleiterleistungen aller ersten Anfänge zu billiger und böswilliger Kritik benutzt, statt verständnisvolle Geburtshelferdienste zu leisten. Auf das letztere kommt alles an und hier könnten die Unterrichtsverwaltungen sehr viel mehr tun, als es geheimrätsliche rückwärtsorientierte Bedenklichkeit seither zuließ.

Wir sind in unserer deutschen Schulpolitik stark gehemmt durch finanzielle Nöte, konfessionelle Gegenkräfte und rechtspolitische Sabotage. Aus den Genfer Verhandlungen wären viele praktische Richtlinien zu gewinnen, die weder finanzielle noch konfessionelle Schwierigkeiten machen und gegenüber denen schließlich auch die politische Sabotage insofern verfallen müßte, als nur noch die Allerböswilligsten sich dagegen auflehnen könnten.

Demokratie und Käseherrenschaft.

Das Moskauer Exekutivkomitee der Kommunisten veröffentlicht einen verdorrenen Aufruf an die deutschen Arbeiter. Wie da in mit den Tatsachen umgesprungen wird, zeigt z. B. die überraschende Mitteilung, im Reichstag habe sich bei Beratung der Schutzgesetz ein „Blockumhelfer“ bis Dittmann und Crispian“ gebildet, damit kein Ausnahmegesetz gegen die Konterrevolution geschaffen wird. Der Sozialdemokratie wird vorgeworfen, sie hätte aus der bürgerlichen Republik „einen Abgott gemacht und auf seinem Altar alle Interessen des Proletariats geopfert.“ Ein paar Zeilen darauf wird versichert, die Sozialdemokratie habe

Das entthronte Modell.

Von Bruno Manuel.

Wenn von einem bis dahin Zielbegehren keiner mehr was wissen will, wenn ein Günstling der Gesellschaft bloß noch prächtige Rückenpartien zu sehen kriegt, das ist bitter. Wen Gott lieb hat, den schützt er drum — nicht vor seinen Feinden. Vor seinen Freunden bewahre er ihn, damit sie ihn nicht zur Berühmtheit machen können. Eines unerhofften Todes haben die Schatzkassen doch für ihn ausgeflötet.

Es hat sogar jemand daran glauben müssen, der wirklich Anseh hatte, sich zeitweilig begehrt zu glauben. Er konnte nichts dafür, daß man sich nach ihm rief. Nach einer aber was gegen das rätselhafteste Spiel der Natur. Hier ließ sie einen zum Verwecheln ähnlich werden mit — Wilhelm dem Großen. Das ist doch gewiß ein Witz mit dem Jounpahl. Ein Tor, wer nicht mit solcher Belegenheit hantieren geht. Das kaiserliche Ebenbild verstand die Zeichen seiner Zeit und wählte den Beruf, für die Welt quasi geschaffen hatte: es wurde Modell; Wilhelm II. i. V. Ein Herrscher konnte doch nicht auch noch Modell sein. Er mußte — regieren. Aber die vaterländische Kunst konnte trotzdem nicht untergehen. Da schuf Gott der Herr ihn zum zweiten Male und sagte: Werde sein Modell, mein Sohn!

Inzwischen hat das ja nun aufgehört. Tausend Kaiser haben bis dahin Leinwände kilometerweise mit Kaiserköpfen ausgezogen. Es war eine herrliche Kunst. Wenn es nach ihnen ginge, sie hätten so weitergepinelt, bis ihnen der Schädel endgültig auf die Palette gerutscht wäre.

Der aufgetragene Hohenzollernkopfgänger war begreiflicherweise das meist gesuchte Modell im Staate. Man stand gewissermaßen Rette um ihn. Er stellte die Gewohnheit auf den Kopf: suchte sich seine Kaiser aus, anstatt ausgesucht zu werden. Und der S. M. i. B. sah seinen hohen Zweck durchaus ein. Es war ihm angenscheinlich, vom Schicksal zugeschnitten zu sein, um nationale Pinself in Gang zu setzen. Für ihn arbeiteten die Goldleistenfabriken mit Hochdruck. Um seine Willen schlugen vaterländische Familienwörter überm Sofa Nadel ein. Er persönlich blickte mit Herrscherminne von allen Wänden. Sein selbst segnete den Ausgang und Eingang sämtlicher Familienmitglieder.

Er hatte natürlich — wie sagt man doch: viel zu tun. Allein die Morgentoilette! Natürlich mußte er sonst nachhelfen, um mit ihm wirklich eins zu werden. Wie ein A dem andern. Er schlief die ganze Nacht mit der Bartbinde, woran man sich erst gewöhnen muß. Und dann beim Waschen: der Bart mußte vorsichtig umgangen werden. Biel zu schaffen machte auch der Scheitel. Doch das war nur im Anfang so. Später besorgte das täglich der Friseur. Er konnte sich leisten. Gott sei Dank brauchte er nicht noch extra Kleider wechseln. Man wollte bloß sein Gesicht.

seit drei Jahren „alles vorbereitet“, um die Republik — ihren „Abgott!“ — der hohenzollernschen monarchistischen Reaktion direkt in die Hände zu liefern. Was diese Sozialdemokratie auch nicht alles fertig bringt — in einem kommunistischen Aufruf!

Etwas später ist man schon soweit, die SPD. als einzige patentierte Schühlerin der deutschen Republik, den „Abgott“, zu empfehlen, und das hängt so zusammen:

Die deutschen Kommunisten wissen sehr gut, daß die bürgerliche Republik kein Schwert in der Hand des Proletariats ist, und trotzdem waren die einzigen, die Euch zu einer wirklichen Verteidigung der Republik aufgefordert haben, weil sie wenigstens einen gewissen Spielraum bietet für den Kampf um die Rätediktatur des Proletariats, um den Sozialismus.

Also erst verteidigt die Sozialdemokratie die Republik zu sehr, dann verteidigt sie die Republik zu wenig. Nun wird entdeckt, daß die Republik für den Kampf um den Sozialismus „wenigstens einen gewissen Spielraum bietet“. Triumphierend wird der Sozialdemokratie als neueste kommunistische Offenbarung vorgehalten, was sie selbst immer gesagt hat.

Um aber einen Unterschied zu markieren, wird „die Rätediktatur des Proletariats“ dazwischen eingeschoben. In Moskau weiß man aber am allerbesten, daß es so etwas überhaupt nicht gibt, denn in Rußland, wo das Experiment gemacht wurde, ist die „Rätediktatur“ sehr rasch zugunsten der kommunistischen Parteidiktatur, die etwas ganz anders ist, wieder abgeschafft worden. Trotzdem bleibt soviel richtig: Könnte über die Ausgestaltung einer „Rätediktatur“ ein konkreter Vorschlag gemacht werden, so wäre in der Republik für den Kampf um ihn „ein gewisser Spielraum“ geschaffen, da nach dem deutschen Vertrag das Volk, wenn es will, durch Stimmenmehrheit bei einer allgemeinen Volksabstimmung auch „die Rätediktatur“ einführen kann. Das wird aber freilich nicht möglich sein, solange nicht gesagt werden kann, was die Rätediktatur ist und welche Vorteile das Volk von ihrer Einführung erwarten kann.

Auf der anderen Seite ist der Gedanke, es könnte in Deutschland einer kleinen Minderheit, die selber nicht weiß, was sie will, gelingen, über das Volk gegen dessen Willen die Macht zu gewinnen, so aberwichtig, daß es unter ersten Menschen gar nicht verlohnt, über ihn zu reden. Der Moskauer Aufruf ist ein Dokument russischer Konfusion und Unwissenheit. Die Herrschenden sollen erst einmal dafür sorgen, daß die russischen Arbeiter aus ihrer unglücklichen Lage befreit werden, die viel elender und menschenwürdiger ist, als die ihrer Klassengenossen in der ganzen übrigen Welt, bevor sie sich anmaßen, die deutschen Arbeiter mit ihren Ratschlägen zu belästigen.

Kaiserliche Nebengeschäfte.

Die Auseinandersetzung mit den Hohenzollern ist wieder einmal hinter dichten Schleieren verschwunden. Die angeforderten Denkschriften lassen sehr auf sich warten. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß deswegen aus der Seite des Hauptinteressenten und seiner Vermögensverwaltung die gleiche Ruhe herrsche. Dort wird systematisch an der Wiederherstellung der alten Rechtsverhältnisse gearbeitet. Dafür heute nur ein kleines Beispiel:

Bekanntlich besaß der Herr v. Doorn früher das Vorkaufsrecht überall dort, wo sich in der Nähe seines Landbesitzes Privateigentum entwickelt hatte. Kam solch Besitzer auf den Gedanken, sein Eigentum verkaufen zu wollen, so war das für ihn nur möglich, wenn vorher die Krone oder in ihrer Vertretung die Hohenzollernsche Güterverwaltung auf das Vorkaufsrecht verzichtet hatte. Wie ist es aber möglich, daß im März 1922 bei einem Grundstückskaufgeschäft in Rheinsberg dem die Sache vermittelnden Justizrat unter Rückgabe der Abschrift des Kaufvertrages herablassend mitgeteilt wurde, „daß wir im vorliegenden Falle nicht beabsichtigen, das Vorkaufsrecht auszuüben“?

Es wird sicher die Allgemeinheit interessieren, zu erfahren,

Was mag er nun heute machen? Die Kaiser gehen ihm aus dem Bogen. Er ist total ruiniert. Dabei schwört er ständig in Geheiß, noch für den gehalten zu werden, für den er sich selber hielt. S. M. zahlt ihm keine Pension. Er war sein treuester Diener. Es war keine Kleinigkeit, Kaiser zu spielen, ohne einer zu sein.

Das Los aller Untergeordneten ist, übergegangen zu werden. Berühmtheit ist keine Altersversorgung, die man mit dem fünfundsiebzigsten Lebensjahr abhebt; an der man dann knabbert, bis zum letzten Pulsschlag. Hinter dem Ruhme galoppiert immer die Verzweiflung. Sie kommt noch zur rechten Zeit. Und wenn sie ihr Opfer erst bei Todessehnsucht erwirbt; ihre Visitenkarte legt sie doch ab. Alles Erdgeborene ist ja leider Gott sei Dank vergänglich. Die soviel vom Ewigkeit sagen, sind gerade deshalb vielleicht am vergänglichsten.

Das entthronte Modell bleibt „ewig“ beispielhaft.

Die Not der Wolgadeutschen. Die furchtbare Hungerkatastrophe, die über Rußland durch die Missernte des Vorcheres hereingebrochen war, hat auch die Deutschen der Wolgakolonien ergriffen und in das schrecklichste Elend gestürzt. Ueber die Not der Wolgadeutschen und über die Zukunft dieser urdeutschen Ansiedlung im Herzen Rußlands spricht Otto Fischer in der „Deutschen Rundschau“. Das Deutschtum ist in den Wolgakolonien noch rein erhalten, die Umgangssprache ist deutsch, und die deutschen Sitten werden mit größter Treue bewahrt. Die Hungersnot, die diesen Bauernstand heimgesucht hat, ist über alle Beschreibung luridbar. „Reges Leben war in den Kolonien im Sommer, wenn es zur Arbeit ging, im Winter, wenn man bei den Nachbarn gefällig zusammenkam“, schreibt Fischer, „heute herrscht überall Schrecken und Tod. Wenn man in ein Dorf hineinkommt, so findet man in vielen Häusern die Fenster verriegelt und die Türen verschlossen. Ihre Bewohner haben vor dem Hunger das Weite gesucht, ihre Habe ist verkauft, um die Reise und den Unterhalt unterwegs zu bestreiten, das Haus ist leer und verlassen. Sie selbst suchen irgendwo im russischen Reich eine Möglichkeit, zu leben, und doch finden sie nur die wenigsten von ihnen.“ Von den 380 000 Bewohnern, die die Wolgakolonien noch im Juli 1921 zählten, lebten im Dezember 1921, als die spärlichen Reste der Ernte ausgezehrt waren, nur noch 320 000 dort; heute befaßt sich die Zahl der deutschen Wolgakolonisten höchstens noch auf 200 000—250 000 Menschen. Dieses so unendlich fruchtbare Land an der Wolga, das schon seit Jahrhunderten die reichsten Ernten hervorbringt, ohne daß besondere Maßnahmen zur Verbesserung des Bodens getroffen wurden, wird von Zeit zu Zeit bei großer Trockenheit von vollständigen Missernten heimgesucht. Ein solches Hungersjahr war 1921, wo der Acker noch nicht einmal das zur Aussaat verwendete Getreide wiedergab.

Die Zukunft der deutschen Wolgakolonien ist vollkommen mit der Hoffnung auf die diesjährige Ernte verknüpft. Die Bauern haben ihre letzte Energie verwendet, um schon im vergangenen Herbst die Winterfrucht in die Erde zu bringen. Was von der Regierung zur Aussaat verteilt wurde, das halten die von Hunger und Krankheit Entkräfteten mit ihren mageren Pferden hundert-

daß im Jahre 1922 der normale Kaiser von Deutschland noch das ehemals an Krone und Thron gebundene Recht hat, in der Nähe seines Besitzes gelegenes Privateigentum für sich zu beanspruchen.

Auch sonst verdient nach wie vor die Hohenzollernsche Vermögensverwaltung die allergrößte Aufmerksamkeit. Wir bedauern außerordentlich, wieder einmal das preussische Finanzministerium auf Dinge aufmerksam machen zu müssen, die es nach unserer Kenntnis bisher übersehen hat. Inmitten Hohenzollernscher Hofkammerreviere, in Reubrück wurde nach dem Kriege ein großes Sägewerk eingerichtet. In diesem Sägewerk werden aus den anliegenden hofkammerlichen vier Oberförstereien gefällte Holzmassen zusammengetragen und verarbeitet. Werkwürdigerweise soll der Leiter des Sägewerkes es bisher noch nicht fertig gebracht haben, für diese Holzgeschäfte kaufmännische Bücher einzurichten. Werkwürdig ist, daß die Hohenzollernsche Hausverwaltung diese Dinge sehr genau kennt, denn sie hat schon verschiedentlich Beamte zum Sägewerk geschickt, damit dort Revisionen vorgenommen würden. Der Leiter des Sägewerkes soll unglücklichweise zu solcher Zeit verschiedentlich im Sanatorium gewesen sein. So ist's bisher noch zu keiner Revision gekommen.

Wir sind gern bereit, dem Finanzministerium eine Anzahl der Leute zu nennen, die dienstlich seit Jahren mit dem Sägewerk und dessen merkwürdigen Holzgeschäften zu tun gehabt haben und zum Teil noch heute zu tun haben. Sie werden vielleicht bei einer ernsthaft gemeinten Kontrolle etliches nützen können.

Die Verhandlungen mit Bayern.

Nach den gestrigen Besprechungen innerhalb der Ressorts werden heute vormittag die direkten Verhandlungen fortgesetzt werden. Die Beratungen haben um 11 Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Wirth begonnen. Reichsjustizminister Dr. Radbruch, Reichsminister des Innern Dr. Köster und die Reichsminister Schmidt und Fehr, sowie die bayerische Kommission unter Führung des Grafen Cechensfeld nehmen an der Sitzung teil. Man hofft, heute mit den Beratungen zu Ende zu kommen und eine Verständigung zu erzielen. Sollte das der Fall sein, dann wird die bayerische Delegation noch heute nach München zurückfahren, um das Ergebnis der Besprechungen dem bayerischen Landtag vorzulegen.

Das Programm der Verfassungsfeier.

Ueber das Programm der Verfassungsfeier am morgigen 11. August, die im Reichstagsgebäude stattfindet, erzählt die „Tema“ noch folgendes: Die Feier wird eingeleitet mit Beethovens Egmont-Ouverture, daran schließt sich die Rede des bayerischen Staatspräsidenten Dr. Hummel. Das Vorspiel zu den „Wespiersängern von Nürnberg“ beschließt die Feier im Reichstagsgebäude. Der musikalische Teil wird vom Philharmonischen Orchester unter Leitung des Generalmusikdirektors Wied ausgeführt. Vorher wird der Reichspräsident vor der großen Freitreppe vor dem Hauptportal des Reichstages die Front der Ehrenkompanie abschreiten. Staatspräsident Hummel ist bereits heute in Berlin eingetroffen. Der Reichspräsident wird der Feier im Reichstag in der großen Seitenloge beizumohnen. In seiner Begleitung werden sich Reichskanzler Dr. Wirth und der Präsident des Reichstages Lobe befinden. Die Abendfeier im Staatstheater wird mit dem Prolog der Pythia aus dem Gerhart-Hauptmann-Vehrhunderspiel eröffnet werden, den Gerda Müller vom Staatstheater sprechen wird. Es folgt das Andante der C-Moll-Sinfonie von Brahms, an das sich die Deklamation der Worte der Athene-Deutschland, gesprochen von Charlotte Schulz vom Theater an der Königgrüher Straße, anschließen wird. Den Schluß der Feier bildet die Sinfonie von Beethoven. An Stelle des erkrankten Fortwänglers übernimmt Busch die musikalische Leitung. Reichspräsident Ebert wohnt den Vorbereitungen von der kleinen Seitenloge aus bei. In seiner Begleitung befinden sich die Mitglieder der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung, sowie der Vertreter der Länder, ferner prominente Vertreter von Kunst, Wissenschaft, Industrie, Handel und Presse, Abgeordnete des Reichstages und der Landtage und Vertreter der beruflichen Organisationen.

von Kilometern weit, und dann kam im April und Mai die letzte übermenschliche Anstrengung, mit der die Sommerausaat geleistet wurde. „Und wenn wir die Saat mit den Händen unter die Erde scharrten sollten“, jagte die Bauern, „es muß geschehen, und es wird geschehen.“ Heute dürfen wir glauben, daß dieses heldenmütige Schauftraffen nicht vergebens war, und falls nicht noch ein Pögelweiser die Ernte in letzter Stunde vernichtet, können die Wolgakolonien als gerettet gelten. Freilich ist fast die Hälfte der Kolonisten gestorben und verdorben oder ausgewandert.

Ein infektöser Sommer. Die Wespen sind in diesem Sommer seltene Gäste geworden, und auch Hausfliegen treten in vielen Gegenden spärlich auf. Deshalb die Wespen fehlen, ist schwer zu sagen. Vermutlich ist ihr Ausbleiben auf die nach anfänglicher Milde wieder eingetretene Kälte im Frühjahr zurückzuführen. Ob wir uns der Abwesenheit der Wespen freuen oder sie bedauern sollen ist eine offene Frage. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß sie der Obst-ernte Schaden zufügen; dieser Nachteil wird aber durch den Vorteil aufgewogen, den sie der Landwirtschaft durch die Vernichtung von Raupen bringen. Daß wir in diesem Sommer Fliegen selten sehen, wird aber gewiß von niemandem beklagt werden. Ueber die hygienischen Schäden der Fliegenplage ist man sich überall einig. Ein Londoner Arzt glaubt sogar, die auffallend niedrige Zahl von Todesfällen, die in diesen Wochen in England zu verzeichnen ist, auf das auch dort diesmal sehr spärliche Auftreten der Hausfliegen zurückzuführen zu dürfen.

Galbraith von der schweidische Zeitung und Kaiser, der als Mitarbeiter des Simplicissimus seit vielen Jahren in München lebt, war für ein Lehramt an der Berliner Hochschule für die bildenden Künste in Aussicht genommen. Doch hat der Künstler die Berufung abgelehnt. Das nach, wie das „Kunstblatt“ berichtet, auf acht Galbraiths Art: er soll auf einer Postkarte sich in Selbstkarikatur als schänteres Mädchen gezeichnet, und darunter die Antwort geschrieben haben: „Sprechen Sie mit Mama!“

Die Genossenschaft deutscher Tonkünstler (Anstalt für musikalische Aufführungsrecht) veröffentlicht ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1921. Es wurde eine Gesamtsumme von 714 000 RM. erzielt; an Auführungsgebühren allein gingen 649 000 RM. ein, davon 429 000 RM. an die bezugsberechtigten Tonkünstler, Dichter, Verleger sowie an die Unterhaltungs-kasse der Genossenschaft zur Verteilung gelangten.

Das Neue Operettenband in Schöneberg. Das bauliche Veränderungen wegen seit dem 15. Juni geschlossen ist, wird am 15. September unter der Direktion der Frau Margarete Obinger unter dem Namen „Besenstammtheater“ neu eröffnet.

Der Reichsverband Deutscher Lustspiel-Theater. Der gegenwärtig in München seine Tagung abhält, sprach sich für die Herabsetzung des Schulpalters für Jugendliche von 15 auf 16 Jahre aus, mit der Begründung, daß sonst die Jugendlichen in Bergungsplätzen getrieben werden, die nicht selten unter dem Vorwand des bürgerlichen Klubs (V) weiter zum Schutz verlangt gegen ungewollte Überwachungsmaßnahmen der Gemeinden und Verwaltung eingeleitet gegen die Berührungspflege des Kindes.

Giprants-Kongress. Der XIV. Weltkongress des Giprants findet gegenwärtig in der finnischen Hauptstadt Helsinki (Helsingfors) statt. Das finnische Parlament hat in diesem Jahre — damit bereits zum dritten Male — dem finnischen Giprants-Verband eine Unterhaltungsbeiträge von 50 000 Finnmark bewilligt; die Stadt Helsingfors hat ebenfalls 10 000 Finnmark für den Kongress ausbezahlt.

